

Vorwort

In einer Zeit, die von einer breiten Inklusionseuphorie in Politik und Praxis geprägt ist und in der die Heilpädagogik als »Sonder«-Disziplin unter Legitimationsdruck gerät, scheint es angezeigt, sich zu vergewissern, welchen Weg sie als Profession und Disziplin weiterhin gehen kann und soll. Die heilpädagogische Theoriebildung im Sinne einer Klärung des eigenständigen Status und Auftrags der Disziplin wurde in den letzten Jahrzehnten unter anderem durch Dieter Gröschke deutlich vertieft und in Auseinandersetzung mit benachbarten Disziplinen geschärft. Dass sein Ansatz einer geisteswissenschaftlichen Fundierung dabei einer unter verschiedenen ist, entspricht aus seiner Sicht gerade der Wissenschaftsstruktur der Heilpädagogik, insofern die Vielfalt theoretischer Ansätze »für eine etablierte und ausdifferenzierte Fachwissenschaft auch üblich und wünschenswert ist« (Gröschke 2009, 244). Sein Verständnis von Heilpädagogik als »*spezielle Bildungswissenschaft unter erschwerten Bedingungen*« (ebd., 248) weist den *Bildungsbegriff* als zentralen Referenzbegriff der Disziplin aus, die sich – darin über die schulisch orientierte Sonder- oder Behindertenpädagogik als *Erziehungswissenschaft* hinausweisend – auf alle Lebensalter bezieht und eine pragmatische, eine Handlungswissenschaft ist, insofern sie sich immer auf das konkrete heilpädagogische Handeln professionell tätiger Pädagogeninnen und Pädagogen bezieht (vgl. Gröschke 2008).

In dieser konkreten pädagogischen Praxis heilpädagogisch Tätiger hat sich eine nahezu unüberschaubare Anzahl von Konzepten und Methoden etabliert. Nur wenige fußen dabei auf einem spezifisch heilpädagogischen Bildungsverständnis. Die Einheit von Praxis, Profession und Wissenschaft immer wieder neu auszuweisen, gehört gerade vor dem Hintergrund pluraler, sich ergänzender methodischer Angebote zu den zentralen Aufgaben der Weiterentwicklung der Heilpädagogik. Dazu möchte der Band, der zur Emeritierung von Dieter Gröschke im Jahr 2013 in der Erstauflage erschienen ist und nun in der zweiten erweiterten Auflage vorliegt, einen Beitrag leisten, indem methodische Konzepte in Verbindung gebracht werden mit theoretischen Basisannahmen zur Zielsetzung und ethischen Basierung heilpädagogischen Handelns. Der Band ist folgerichtig zweigeteilt: Der erste Teil bietet einen Diskurs zur theoretischen und ethischen Grundlegung heilpädagogischen Handelns und heilpädagogischer Praxiskonzepte, die im zweiten Teil konkretisiert werden. Die Palette dieser Praxiskonzepte reicht von dem klassischen Handlungskonzept der Heilpädagogischen Übungsbehandlung (HPÜ) bis hin zu Konzepten, die zentrale Bestimmungsstücke professionellen Handelns in den Blick nehmen – Beziehung, Kreativität, Kommunikation – bzw. zentrale pädagogische Leitideen wie Selbstbestimmung methodisch durchdeklinieren.

Die ersten drei Beiträge nehmen Aspekte der Disziplinentwicklung auf, wie sie von Dieter Gröschke in den letzten 25 Jahren thematisiert worden sind, und zeichnen den Weg von der Darlegung heilpädagogischer Praxiskonzepte bis hin zur Entfaltung einer heilpädagogischen Pragmatik nach. Dieser Weg endet (vorläufig) in grundlegenden Erläuterungen zu einer gesellschaftskritischen Sichtweise von Teilhabeoptionen und -chancen von Menschen mit Behinderungen im Lebensbereich Arbeit. Diese Erörterungen bilden eine kohärente (meta-)theoretische und interdisziplinär verankerte Begründung heilpädagogischer Konzepte und Methoden. Einige zentrale in den vergangenen Jahrzehnten entwickelten heilpädagogischen Handlungskonzepte auf die theoretischen Annahmen von Gröschke zurückzuführen und vor dem Hintergrund dieser theoretischen Folie zu differenzieren, ist Anliegen der Beiträge im zweiten Teil dieses Buches. Damit sind bereits zwei Zielsetzungen benannt. Ein drittes Ziel, das sowohl auf Theorie- wie auf Praxisentwicklung ausgerichtet ist, besteht darin, die Verschränkung von professionellem Handeln im Kontext sozialer Probleme und Exklusionsbedingungen einerseits und den personalen Entwicklungsaufgaben von Individuen unter erschwerten Bedingungen andererseits als notwendige Spannung zu verdeutlichen, die nicht nach einer Seite hin aufgelöst werden kann, sondern im professionellen Handeln gehalten werden muss.

Der erste Teil des Bandes stellt theoretische Grundlagen und Impulse für heilpädagogische Konzepte und Methoden vor. Aufbauend auf einer grundlegenden Darstellung und Diskussion der theoretischen Basisannahmen von Dieter Gröschke zu einer heilpädagogischen Pragmatik erörtert Heinrich Greving die Notwendigkeit, diesen Ansatz vor dem Hintergrund aktuell kontingenter Handlungsfelder auszuspannen und aufzufächern. Sabine Schäper schließt an die grundlegenden Aussagen zu einer heilpädagogischen Berufsethik an und bringt diese ins Gespräch mit einem Verständnis von Ethik als Philosophie der Befreiung, die in die Idee pädagogischen Handelns im Sinne einer Pädagogik als Wahrnehmung des Anderen mündet. Der anschließende Text von Petr Ondracek zu einer bewussten Personenzentriertheit im heilpädagogischen Berufsalltag nimmt ethische Impulse in Richtung einer »tätigen Empathie« aus dem personenzentrierten Ansatz der humanistischen Psychologie auf und dekliniert diese – in einer Form verschriftlichten Nachdenkens – im Blick auf konkrete Handlungssituationen aus der heilpädagogischen Praxis durch.

Der Beitrag von Ondracek zum personenzentrierten Ansatz in der Heilpädagogik bildet zugleich die Brücke zwischen dem theoretisch orientierten ersten Teil des Bandes und dem zweiten, eher methodisch-konzeptionellen gemeinsam mit dem Beitrag von Wolfgang Köhn zur zentralen Bedeutung der Beziehung als Fundament heilpädagogischen Handelns: Köhn zeigt anhand von Auszügen konkreter Fallbeispiele auf, wie sich im gemeinsamen Erleben und Handeln, im Durchhalten und Durcharbeiten schwieriger Entwicklungsprozesse die Wahrnehmungs- und Beziehungsfähigkeit beider Dialogpartner weiterentwickelt und wie es gelingt, dass sich beide »auf diese Weise einen erweiterten Raum für ihre verantwortliche Entscheidungsfreiheit in den polaren Verhältnissen von Abhängigkeit und Autonomie ... erobern«. Das von Köhn entwickelte Konzept der »Heilpädagogischen Erziehungshilfe und Entwicklungsförderung (HpE)« stellt das erste von zwei genuin heilpädagogischen Konzepten dar, die hier vorgestellt werden.

Im zweiten Beitrag dieses Kapitels stellen Barbara Schroer und Elke Biene-Deißler die Heilpädagogische Entwicklungsförderung und Begleitung im Spiel nach dem Konzept der »Heilpädagogischen Übungsbehandlung« (HPÜ) von Clara Maria von Oy und Alexander Sagi dar. Sie gehen dabei einen ungewöhnlichen Weg, indem sie einen virtuellen Dialog inszenieren, der das Konzept der HPÜ in den Kontext aktueller Herausforderungen der Heilpädagogik stellt und in ein virtuelles Gespräch bringt.

Die Auseinandersetzung mit der Kreativität als Erlebnis bildnerischer Gestaltungsprozesse in der heilpädagogischen Arbeit steht im Mittelpunkt des Beitrags von Natascha Simanski. Sie weist die heilpädagogische Kunsttherapie als kreativen Zugang zu sich selbst und zum anderen und damit als »Bestandteil einer hermeneutisch-pragmatischen Heilpädagogik« aus.

Barbara Ortland setzt sich mit der Realisierung sexueller Selbstbestimmung für Erwachsene mit geistiger Behinderung auseinander – diese wird von ihr als ein unverzichtbarer Teil des gelingenden heilpädagogischen Handelns eingefordert und erörtert. Sie verweist dabei vor allem auch auf Elemente der Organisationskultur in Einrichtungen der Eingliederungshilfe und plädiert für organisationale Lernprozesse entlang der in ihrem Forschungsprojekt entwickelten »Leitlinien gelingender sexueller Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe«.

Die Syndromanalyse als diagnostische Methode (in) der Heilpädagogik steht im Zentrum des Beitrags von Kai-Uwe Schablon. Er stellt sie als mögliche Brücke zwischen »dem traditionellen diagnostischen Inventar« und einer Diagnostik, die »die Subjektlogik des Klienten achtet«, dar, insofern betrachtet er sie als zukunftsweisend im Kontext der Leitideen von Teilhabe und Inklusion.

Theresa Aßmann stellt in ihrem ausführlichen Beitrag die Grundlagen und Leitlinien der Unterstützten Kommunikation als Methode in der Heilpädagogik vor. Ein besonderes Augenmerk legt auch sie hierbei auf die Implementierung der Leitlinien gelingender Unterstützter Kommunikation in Organisationen.

Die Fremderziehung unter erschwerten Bedingungen, hierbei vor allem die Rolle der Heilpädagogik in der Pflegekinderhilfe, steht im Mittelpunkt der Betrachtungen von Patrick Werth. Er weist der Heilpädagogik die Rolle als professionelle Ergänzung in der Pflegekinderhilfe zu und stellt Pflegefamilien als Teilhabechance für benachteiligte Kinder und Jugendliche dar. Er formuliert hierzu eine konkrete Orientierungshilfe für die Praxis der Beratung und Begleitung von Pflegeverhältnissen.

Anna Roemer fokussiert daraufhin die Peer-Beratung von und für Menschen mit geistiger Behinderung. Dieses Beratungsformat beinhaltet eine Reihe von methodologischen und konzeptuellen Herausforderungen für die heilpädagogische Praxis. Die Prinzipien und die Rahmenbedingungen für eine aktuelle Peer-Beratung werden von ihr genauso erörtert wie konkrete Folgerungen für die heilpädagogische Praxis.

Mit der Rhythmik in der Heilpädagogik, hierbei vor allem bewegungs- und musikorientierte Zugänge von den Anfängen bis in die heutige Zeit ausdeutend, setzt sich dann Frank Francesco Birk auseinander. Er zeichnet die Ursprünge heilpädagogischer Rhythmik und Musikpädagogik bei Mimi Scheiblauber nach und skizziert didaktisch-methodische Ideen und Hinweise für die heilpädagogische Rhythmik insbesondere in der Arbeit inklusiver Kindertageseinrichtungen.

Den Abschluss bilden die Ausführungen zur Biografearbeit von Maximilian Buchka. Er beschreibt ausführlich die besonderen Chancen der Methoden der Biografearbeit im Sinne biografischen Lernens.

Die Beiträge des praktischen zweiten Teils dieses Bandes stehen für eine lebenslauforientierte Differenzierung heilpädagogischer Konzepte und Methoden und nehmen somit das Verständnis von »Heilpädagogik als spezielle Bildungswissenschaft der Lebensalter« (Gröschke 2009) auf. Damit schließt dieser Band an die »Einführung in die Didaktik und Methodik der Heilpädagogik« (»Heilpädagogisches Denken und Handeln«, Greving & Ondracek 2020) an und stellt in der Teilreihe der »Grundlagen« der Gesamtreihe »Praxis Heilpädagogik« somit das Bindeglied zwischen den theoretischen Erörterungen zur Profession und Disziplin der Heilpädagogik und der Einführung in die Didaktik und Methodik der Heilpädagogik dar.

Münster, im Dezember 2019
Heinrich Greving und Sabine Schäper

Literatur

- Greving, Heinrich/Ondracek, Petr (Hrsg.) (2020): Heilpädagogisches Denken und Handeln – Eine Einführung in die Didaktik und Methodik der Heilpädagogik (2. Auflage). Stuttgart
- Gröschke, Dieter (2008): Heilpädagogisches Handeln. Eine Pragmatik der Heilpädagogik. Bad Heilbrunn
- Gröschke, Dieter (2009): Das Allgemeine im Speziellen: Heilpädagogik als spezielle Bildungswissenschaft der Lebensalter. Ein Entwurf auf Zukunft. In: Greving, Heinrich/Ondracek, Petr (Hrsg.): Spezielle Heilpädagogik. Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik. Stuttgart